

Eröffnung des Gründungsparteitages DIE LINKE. Thüringen
Begrüßung durch die ehemalige/erste Landesvorsitzende Gabi Zimmer
am 14./15. Juli 2007 in der Stadthalle Gotha

Sperrfrist: Beginn der Rede!
Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Freunde,
liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Gäste,

ich gebe zu, ich bin zu keinem Zeitpunkt davon ausgegangen, jemals wieder einen Gründungsparteitag zu eröffnen.

Nun werden sich hier und heute, und wie wir gehört haben an historischer Städte, 115 Delegierte der ehemaligen PDS und 23 Delegierte der ehemaligen WASG versammeln, um in Thüringen eine gemeinsame neue linke Partei zu gründen. Keiner tritt dem anderen bei. Keiner sollte die Rolle des Besserlinken übernehmen.

Gut so, liebe Genossinnen und Genossen.

Ich möchte natürlich zuallererst die Delegierten dieses Parteitags recht herzlich begrüßen, möchte aber auch die Gelegenheit nutzen, um weitere, bereits ja eingetroffene Gäste in unserer Reihe recht herzlich zu begrüßen, wie z. B. David Ortmann den Kreisvorsitzenden der SPD Gotha, Reinhard Brunick von der Bürgerinitiative gegen überhöhte Kommunalabgaben, Ralf Lenkert vom Trägerkreis Volksbegehren für eine bessere Familienpolitik, Steffen Kachel von der Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen, mache ich aber natürlich mit ganz besonderer Freude, Hans-Jürgen Witt vom DGB-Kreisvorstand Gotha, Manfred Weiß von der VVN/BdA Gotha, Dieter Gotrecht vom Förderverein Zoopark

Gotha, Udo-Bernd Schröter vom Landesverband Thüringer Gartenfreunde, Heinz Bassin, Seniorenverband BRH in Thüringen, Silke Bemann vom Landesfrauenrat Thüringen e. V., Heide Wildauer, Vorsitzende der Kreistagsfraktion und der Volkssolidarität, Horst Wiesemann, Sprecherrat der GBM, Peter Gösel, Präsident des Landessportbundes, Henry Köster von der IG BAU, Renate Licht vom DGB hier in Thüringen, Bodo Ramelow, stellvertretender Fraktionsvorsitzender DIE LINKE. im Bundestag, herzlich willkommen, Hans-Herrmann Hoffmann von der Arbeitsloseninitiative hier in Thüringen, ebenfalls herzlich willkommen, Rolf Pollmann von der SPD hier in Thüringen. Er ist Landesschatzmeister, Sylvio Cuevas vom kubanischen Institut für Völkerfreundschaft und natürlich alle anderen weiteren Abgeordneten des Deutschen Bundestages und des Thüringer Landtages.

Jetzt habe ich die Zettel erst einmal abgearbeitet.

Liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Gäste,

vor 17 Jahren, die DDR existierte noch als völkerrechtliches Gebilde, haben wir aus den damaligen Bezirksvorständen, Bezirksverbänden, Erfurt, Gera und Suhl, ich nenne das in der alphabetischen Reihenfolge, nicht etwa nach ihrer Größe oder ihrer Bedeutung, einen gemeinsamen Landesverband gegründet.

Ja, Ihr merkt, ich bin in 17 Jahren sehr vorsichtig geworden.

Ich kann nur einige wenige nennen, die daran maßgeblich beteiligt waren. Dieter Strützel, Annemarie Brückner, Ralf Wengermeier, Hans-Dieter Fritschler, Klaus Höpcke, der heute auch hier ist, Tamara Thierbach, Werner Buse, Uschi Fischer, Peter Dietl, Karin Kaschuba und Ruth Fuchs, damals immer im Doppelpack, Dieter Hausold, Edda Seifert, Eckehard Bauerschmidt, Steffen Harzer oder eben auch Christian Weitze, einer von denen, bei denen ich es heute noch bedaure, dass sie auch gegangen sind.

Ich kann wirklich nicht alle nennen. Viele sind heute noch dabei, manche sind – wie gesagt – gegangen, manche auch unwiderruflich.

Wir haben in jenen Tagen heftig gestritten. Wir wollten raus aus dem Alten, nichts sollte mehr so sein wie zu SED-Zeiten. Wir hatten noch die Illusion, dass Macht und Alleinvertretungsansprüche, Arroganz und patriarchales Gehabe ganz allein für typisch für die SED seien. Inzwischen wissen wir es besser.

Dennoch haben wir vor 17 Jahren ein gutes Tauschgeschäft gemacht. Wir haben am 1. Juli 1990 die D-Mark erhalten und als Gegenleistung der sich auf dem Beitritt befindenden DDR die PDS Thüringen als Wegzehrung geliefert.

Und ich denke, der Tauschwert stimmte.

Wir sind ein langlebiges Produkt geworden. Wir haben Sprünge und Risse bekommen. Wir sind aber funktionstüchtig geblieben. Welche Kampagne auch immer, ob die roten Socken des Pfarrers Hintze, der symbolische Mauerbau durch übereifrige CDU-Jungfunktionäre, die Hausdurchsuchungen der Landesgeschäftsstelle Erfurt, die Verbotsdrohungen, die Beobachtungen durch den Verfassungsschutz, sie wollten Nachzahlungen haben als sie merkten, was sie sich eingehandelt haben, aber sie konnten unseren Wert nicht noch nachträglich mindern.

Auch als die Bundesregierung und ihre Beauftragten, und ich erinnere hier an Herrn Papier, an unser Eigentum gingen, überstanden wir diese Phase und rappelten uns wieder auf.

Inzwischen sind viele von uns älter geworden.

Nicht nur die Kampagnen der anderen, auch unsere eigenen Fehler haben an uns gezehrt – Finanzskandal, lange durchstrittene Nächte zu Parteitag, verqualmte Beratungszimmer, Ihr merkt es meiner Stimme heute noch an als

Nichtraucherin. Die Leuchtkraft unserer Haare hat etwas nachgelassen, unser Temperament vielleicht auch ein bisschen, zumindest zeigen wir es nicht mehr so gerne nach außen. Es wird also Zeit, dass wir wieder etwas mehr Feuer unter den Hintern kriegen.

Inzwischen sind wir reifer geworden und die PDS hat ihre eigene Geschichte geschrieben. Es geht längst nicht mehr um die Emanzipation von der SED. Inzwischen steht die Frage, was haben wir aus unserer Zeit als PDS mitgenommen, worauf können wir gründen, was können wir im Hegelschen Sinne aufheben. Wir sind trotz unserer Reife nach bürgerlichem Gesetzbuch nicht mal volljährig geworden, dürften eigentlich gar nicht wählen. Die Senkung des Wahlalters war also eine zutiefst authentische Forderung der PDS und sie sollte es auch bleiben.

Wir haben erstens gelernt und erfahren, dass Demokratie und mehr Demokratie entscheidend für notwendige politische Veränderungen sind. Vom allerersten Augenblick an. Barrikaden und Wagenburgen, von denen wir genug hatten, verstellen den Blick. Entweder es geht demokratisch oder es geht gar nicht. Dazu gehören natürlich auch Glaubwürdigkeit und Alltagstauglichkeit. Die haben wir uns in 17 Jahren erworben. PDS – eine Partei nicht nur für den Wahltag, war eine Maxime, die auch der neuen Partei DIE LINKE gut zu Gesicht steht.

Was macht die PDS gegen Salmonellen?

Ich hoffe zweitens, dass wir auch künftig solche oder ähnliche Fragen von Menschen gestellt bekommen, die uns in erster Linie als Partei betrachten, die sich ihren Alltagsproblemen widmen soll. Diesen Ruf haben wir uns in der Vergangenheit erworben als sich Hunderte von unseren Mitgliedern in Renten- oder auch in Mieterberatungen, in sozialen und Beschäftigungsprojekten, Fraueninitiativen, Jugendzentren oder auch in Kultur- und Sportvereinen engagierten. Das Vertrauen in die persönliche Glaubwürdigkeit von Mitgliedern der PDS, ob als kommunale Abgeordnete, Bürgermeister oder als engagierte Mitglieder in Bürgerinitiativen, war unser Rettungsanker, hat wesentlich dazu beigetragen, dass die Idee von einer sozial gerechten demokratischen und friedlichen Gesellschaft nicht unterging, dass wir heute über die Gründung einer neuen Partei in Thüringen entscheiden können.

Geprägt hat uns drittens in den letzten 17 Jahren auch die Erfahrung, dass Frauen zwar nicht immer die Welt verändern können, aber durchaus eine Partei, die von ihrer Herkunft her eine streng patriarchale Ausrichtung hatte. Clara Zetkin, Rosa Luxemburg verkamen in der DDR immer mehr zu Symbolen. Wir haben sie uns wiedergeholt und haben in ihrem Sinn gezeigt, dass eine Lücke eine sozialistische Partei feministisch im Sinne von emanzipatorisch sein muss. Wir haben einige unserer führenden Genossen dazu gebracht, dass sie sich als glühende Feministen bekennen mussten. Und damit meine ich nicht nur, lieber Klaus Höpcke, Dich, sondern auch Gregor. Beide haben sich dazu bekannt. Finde ich gut. Der Unterschied ist vielleicht wahrscheinlich nur der Druck, der vorher ausgeübt werden musste, bis es zu diesem Bekenntnis kam. Einige meiner Altersgenossen in Thüringen erhoben bereits Klage, dass in der PDS niemand mehr diskriminiert würde als männliche Mitglieder über 30 Jahre.

Liebe Genossinnen und Genossen,

leider gehört diese Klage der Vergangenheit an.

Nunmehr stellen charismatische Männer den Garanten dafür dar, dass wir auch als neue Partei eine nicht zu überhörende Stimme im Deutschen Parteienchor haben werden, ob als Tenor oder Bass, das wird sich zeigen.

Natürlich ist es schade, dass weder eine Sopranistin noch eine Altstimme herauszuhören sind. Vielleicht ist es im Moment ehrlicher. Schließlich reicht unser Frauenrepertoire noch nicht über Brot und Rosen hinaus. Nicht wenige von uns Frauen haben sich außerdem in den letzten Jahren ihre Stimme ruiniert und sind kaum noch zu hören.

Liebe GenossInnen,

das müssen wir ändern.

Eine vierte Erfahrung möchte ich benennen.

Wir haben uns als PDS immer als Mitgliederpartei definiert, aber nicht immer so gehandelt. Zu viele Diskussionen fanden in geschlossenen Zirkeln statt, innerhalb von abgeschotteten Strömungen. Wir haben zu wenig miteinander diskutiert, sondern vorwiegend mit jenen, die unsere Meinung teilten. Der verlorene Bundestagswahlkampf als auch der nachfolgende Geraer Parteitag gehören zur unaufgearbeiteten Geschichte der PDS. Hier prallten nur noch Meinungen und Strömungen aufeinander. Wer dazwischen stand, wurde zerrieben. Das hat sich bis heute in einer Vielfalt von Interpretationen dessen, was auf dem Geraer Parteitag ablief, erhalten. Angesichts der Neigung, der nunmehr ehemaligen PDS sich in Plattformen und Strömungen zu verlieren und zu flüchten, schlage ich vor, die Plattform Gera Missverständnis zu gründen. Meine Erfahrung lautet also, um einen Konsens über Weg, Ziel und Werte unserer Partei muss immer wieder neu gerungen werden, vor allem durch den demokratischen Streit um gemeinsame Positionen. Und das wird nicht leichter, wenn weniger Individuen, aber mehr Plattformen und Strukturen miteinander streiten. Eine Mitgliederpartei scheint mir zukunftsfähiger als ein Dachverband institutionalisierter Strömungen.

Auf dem Gründungsparteitag der Partei DIE LINKE forderte Francis Wirtz, der Vorsitzende jener Fraktion linker Parteien im Europaparlament, der auch ich angehöre, die neu gegründete LINKE in Deutschland auf, enttäuscht uns nicht. Es stimmt, viele linke europäische Parteien und Organisationen verfolgen mit großen Erwartungen, ob und wie sich in Deutschland eine neue LINKE durchsetzt und vor allem die großen in sie gesetzten Erwartungen erfüllen kann. Endlich, erstmals nach dem Verbot der KPD soll eine tatsächlich gesamtdeutsche LINKE links neben der SPD entstehen und Einfluss gewinnen. DIE LINKE, das muss man hier eindeutig sagen, befindet sich in Europa in der Defensive. Nach dem Zusammenbruch des osteuropäischen Staatssozialismus war die Europäische Linke bis heute nicht in der Lage, eine gemeinsame

europäische Vision zu entwickeln. Seit zwei bis drei Jahren tut sich etwas. Es gibt eine europäische Linkspartei. Die Arbeit der Linksfraktion im Europäischen Parlament profiliert sich. Und vor allem gibt es eine wachsende Bewegung traditioneller und neuer sozialer Initiativen, die im Rahmen der europäischen und der Weltsozialforen sowie alternativer und Gegengipfel mehr kooperieren. Und genau hier liegt für uns die Herausforderung als linke Partei in Deutschland.

Wenn wir wollen, dass mit der Gründung der Partei DIE LINKE die Bedingungen dafür verbessert werden, um in Thüringen, in Deutschland, in Europa demokratisch, nachhaltig und gerecht dringende soziale und ökologische Probleme gelöst werden, dann müssen wir jetzt klären, was wir in den nächsten sechs bis acht Jahren gemeinsam tun können, um die längst überfälligen Politikwechsel in Thüringen und in der Bundesrepublik zu erwirken.

Wir müssen klären, wie wir in Opposition oder in Regierungsverantwortung politische Veränderungen erreichen wollen, welche Projekte wir in den Vordergrund stellen und mit welchen Bündnispartnern wir diese gemeinsam realisieren wollen. Und es geht dabei nicht nur um eine schwankende und schwächelnde SPD, es geht um Bündnispartner weit über das Parteienspektrum hinaus.

Das ist unsere Verantwortung in unserem Land und gegenüber jenen, die in der europäischen Union und in Europa leben sowie gegenüber all jenen, deren Leben von deutscher Politik beeinflusst wird.

Die LINKE in Deutschland ist gefordert, ihren Beitrag zu leisten, damit wir uns gemeinsam gegen Zerstörung menschlichen Zusammenlebens wehren können und gegen eine Politik, die sich ausschließlich als Herausforderung auf neoliberale Globalisierung begreift. Es geht um die Abwehr der Zerstörung sozialer Zusammenhänge durch Armut und soziale Ausgrenzung, insbesondere durch Arbeitslosigkeit und wachsende soziale Spaltungen durch die Verarmung von Kommunen und die soziale Abkopplung von Regionen. Es geht um die

Abwehr von Umweltzerstörung, Artensterben und Klimawandel. Es geht um die Abwehr von Krieg und Militarisierung. Es geht um die Abwehr der Zerstörung der natürlichen und sozialen Lebensbedingungen für große Teile der Menschheit.

D. h. vor allem, den Kampf mit den Akteuren der Privatisierung, wirtschaftspolitischen Liberalisierung sowie Militarisierung zu führen.

D. h. auch, sich mit dem Mandat für eine internationale Regierungskonferenz auseinanderzusetzen, die ein Reformvertrag für die europäische Union festschreiben will, der genau eine solche Entwicklung der Europäischen Union befördert.

Tut mir leid, liebe Genossinnen und Genossen, aber kleiner kriegen wir die Brötchen nicht gebacken.

Wenn wir uns also heute daran wagen, eine neue LINKE, die in Gesamtdeutschland, in Europa fest verankert sein will, in Thüringen zu gründen, dann müssen wir uns dieser Herausforderung stellen.

Eine sozialistische LINKE in Thüringen, liebe Genossinnen und Genossen, liebe Freunde, werde Gäste, ist also entweder demokratisch, feministisch und europäisch oder sie ist es nicht.

Ich bedanke mich bei Euch.

Ich habe jetzt noch die Aufgabe, das Arbeitspräsidium wählen zu lassen.

Ihr habt die Namen in Euren Unterlagen. Ich frage zunächst, gibt es zu den vorgeschlagenen Namen Anke Hofmann, Dr. Birgit Klaubert, Thomas Hofmann, Sabine Berninger, Knut Korschewsky, Steffen Harzer, Astrid Nerlich, Katrin Becker, Detlef Kraus, gibt es dazu weitere Ergänzungen oder Abänderung? Ich sehe nichts. Dann kommen wir zur Abstimmung. Jetzt muss ich noch einmal fragen, wie Ihr abstimmt. Habt Ihr ein Zeichen, eine Karte?

Okay. Ich sehe gerade, Ihr habt eine Karte, also dann bitte ich um das Erheben der Stimmkarte, wer mit dem vorgeschlagenen Arbeitspräsidium einverstanden ist?

Ja, das sieht ganz gut aus. Gegenstimmen? Keine. Stimmenthaltungen? Auch nicht. Damit darf ich dem Arbeitspräsidium für die weitere Arbeit viel Erfolg wünschen und natürlich insgesamt dem Parteitag heute viel Erfolg wünschen. Eine letzte Bemerkung erlaßt mir noch. Wer sich hier auf historischen Boden versammelt, um etwas Neues zu gründen, geht davon aus, dass das ein historischer Akt sein soll.

Ich möchte Euch ebenfalls auf einen historischen Vorgang hinweisen. Am 21./22. September findet in Stuttgart eine Riesenveranstaltung anlässlich des 100. Jahrestages des Internationalen Sozialistenkongresses statt. Wenn alles klappt, kriegen wir als Gäste, als wirklich gute Gäste Evo Morales und Hugo Ich möchte Euch jetzt schon bitten, notiert Euch die Namen. Wir sagen Euch dann endgültig bescheid und kommt nach Stuttgart.

Danke.